

Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Band: 61 (1988)

Heft: 5

Vorwort: Editorial

Autor: Egli, Eugen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

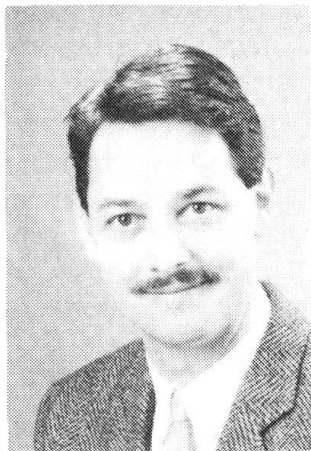
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Zukunft gehört den Besinnlichen, folgert Henri R. Pauker in einem «Brückenbauer»-Artikel, welchen er mit «Ausblick auf Ausblick» übertitelt hat. Anlass zu den Überlegungen gab dem Verfasser eine ausserordentlich gut besuchte Tagung unter dem Titel «Von der Arbeitsgesellschaft zur Kulturgesellschaft». Es galt dabei, für einmal nicht über Dinge wie Effizienz und Beschleunigung zu sprechen, sondern über Musse, Rast, sogenannte «Neue Langsamkeit, Beschaulichkeit und Umsicht». Eine Thematik, die bezeichnenderweise gerade heute auf überaus grosses Interesse stösst. Das Geschriebene hat mir zu denken und gleichsam den Anstoss gegeben, die Situation, in welcher man als in der Administration Tätiger steckt, einmal aus der Ferne zu betrachten.

Tatsächlich scheint man heute für keine Arbeit mehr Zeit zu haben. Alles und Jedes muss schnell gehen, muss in möglichst kurzer Zeit erledigt sein. Es gibt denn wohl kaum einen Betrieb, wo nicht schon das Wort Rationalisierung einmal gefallen wäre. Und vielerorts wurden oder werden Massnahmen zur möglichst optimalen Ausnützung der vorhandenen Arbeitskräfte eingeleitet. Meistens wird in Überlegungen solcher Art aber der Mensch nicht mehr einbezogen, ja er spielt überhaupt keine Rolle mehr. Und damit meine ich insbesondere den im Bürobereich tätigen Menschen. Seine Arbeit war nie dermassen einer Wandlung unterworfen, wie gerade heute. Ständig sieht sich der administrativ Tätige mit neuen Situationen konfrontiert und muss sich diesen anpassen, was nicht immer leicht fällt. Vor allem dann nicht, wenn die Arbeit durch neue Methoden an Attraktivität verloren hat. Oder wenn die Arbeit wohl den neusten Methoden angepasst, dadurch aber kein merklicher Nutzen spürbar wurde, im Gegenteil die Arbeit plötzlich in ungemütlichen, komplizierten Arbeitsabläufen erledigt werden muss. Hier kommt dann deutlich zum Ausdruck, dass bei einer Umstrukturierung nicht an den Menschen gedacht wurde. Aber oberstes Gebot sollte doch immer sein, dass sich der Mensch in seiner Arbeit wohl fühlt, noch besser, dass er sich identifizieren kann mit seiner täglichen Tätigkeit. Deshalb sollten vor der Einleitung grösserer Änderungen in den Arbeitsabläufen die Mitarbeiter unbedingt angehört werden und deren eventuelle Vorbehalte nicht einfach mit Rückständigkeit oder Unkenntnis neuester Technologie abgetan werden, wenn diese am Alten festhalten möchten. Denn die allgemeine Computergläubigkeit greift immer weiter um sich. Man bedenke nur, wie schnell heute Computer beschafft werden. Die Maschinen stehen oft schon in den Büros, bevor deren Einsetzbarkeit im entsprechenden Arbeitsbereich überhaupt kompetent abgeklärt ist. Wie viel mühsamer ist es dagegen, wenn man an Stelle einer Maschine gerne einen neuen Mitarbeiter einstellen möchte. Der Produktionschef einer grossen Schweizer Firma hat es mit seiner Aussage bezüglich Beschaffung von Computern deutlich gemacht, wenn er sagt: «Wir wissen zwar, was solche Investitionen kosten, aber wir wissen nicht, was sie uns bringen!» Und so trete man erneut zurück, betrachte die Sache nochmals aus der Ferne, und stelle wiederum die Frage: Müssen tatsächlich alle Arbeiten schneller erledigt werden? Ist die Zeit wirklich nicht mehr vorhanden, die einmal da war? Tut ein Mensch nicht vielleicht eine Arbeit gerade ebenso gut oder vielleicht gar besser, als ein elektronisches Gerät? Kann der Mensch nicht vielleicht sogar aus einem Arbeitsprozess Substanz abschöpfen, die anderweitig gute Dienste leisten könnte?

Ich hoffe zuversichtlich darauf, dass der anscheinend eingesetzte Trend zur Besinnlichkeit Fuss fasst und dem Nachdenken wiederum mehr Zeit eingeräumt wird. Ausblick auf Ausblick?

Fourier Eugen Egli